

WILFRIED DATLER

Nachbemerkungen zu meinem Artikel (1987, H. 5) anlässlich redaktioneller Textänderungen

Im Vorjahr wurde im Heft 5 dieser Zeitschrift ein von mir verfaßter Einleitungsartikel über die „Ausweitung der sonder- und heilpädagogischen Lehre an Österreichs Universitäten“ (S. 138-143) abgedruckt. Als ich die publizierte Fassung las, mußte ich allerdings feststellen, daß von der Redaktion — ohne Rücksprache mit mir — sinnverändernde Textstreichungen und Texteingfügungen vorgenommen worden waren. Diese veranlassen mich zu folgenden Klarstellungen bzw. Nachbemerkungen:

1. In einer Anmerkung (S. 141) hatte ich auf die beiden medizinischen Traditionen im Rahmen der Wiener Sonder- und Heilpädagogik verwiesen und beide ausgewogen dargestellt. Die Redaktion fügte nun meinen Hinweisen auf die *pädiatrische* Tradition einige Sätze hinzu, während meine historische Anmerkung zur *neuropsychiatrischen* Tradition auf einen lapidaren Satz zusammengestrichen wurde. Der Text erweckt nun den Eindruck, diese zweite, neuropsychiatrische Tradition sei für das Wiener Institut für Sonder- und Heilpädagogik von bloß randständiger Bedeutung, was den tatsächlichen Gegebenheiten aber in keiner Weise entspricht.

2. Die von der Redaktion verfaßten Zusätze zu meinen Hinweisen auf die Wiener Pädiatrie bringen weiters zum Ausdruck, daß Heilpädagogik durch Hans Asperger „zu einem interdisziplinären, in der Praxis interfakultativ vermittelten Fach (wurde)“ (S. 141). — Nun ist zweifellos zu konzедieren, daß Asperger wiederholt von den „fünf Quellflüssen“ der Heilpädagogik gesprochen hat, zu welchen die Psychiatrie, die Pädiatrie, die Psychologie, die Soziologie und die Pädagogik zu zählen sind; und Asperger hat auch deutlich darauf verwiesen, daß die Vertreter dieser Disziplinen Kooperation und „Teamwork“ zu praktizieren haben (vgl. Asperger 1968, 2 ff; 1970, 17 ff; 1975, 75 ff; 1978, 13 ff.). Dessen ungeachtet halte ich es aber für diskussionsbedürftig, Asperger als Begründer einer interdisziplinären Konzeption von Heilpädagogik ausweisen zu wollen.

a) denn *historisch* besehen findet man die Forderung nach interdisziplinärer Zusammenarbeit bereits bei Georgens & Deinhardt (1861) in unmißverständlicher Weise formuliert.

b) Und *systematisch* bzw. *wissenschaftstheoretisch* besehen ist zu fragen, ob es zur interdisziplinären Begründung des Faches nicht mehr bedarf als eines „bloßen“ Verweises auf Teamwork und diverse Quellflüsse. Will man ein Fach interdisziplinär fundieren, so müßte man nämlich (erstens) das wissenschaftstheoretische Selbstverständnis der einzelnen Spezialdisziplinen explizit untersuchen, (zweitens) davon ausgehend eine übergreifende Rahmentheorie entwerfen und (drittens) von dieser aus die Relation der einzelnen Disziplinen zueinander in methodisch klarer Form bestimmen. Diese Problembereiche hat Asperger in methodenkritischer Weise aber nie diskutiert oder gar einer systematischen Klärung zugeführt. Eine solche geht einem bei der Lektüre seiner Arbeiten vielmehr ab: etwa dann, wenn man sich mit dem methodisch unklaren bis unzulänglichen Begriff des „Biologischen“ konfrontiert findet; wenn man seine oberflächlich-verzerrende Auseinandersetzung mit soziologischen Ansätzen im Anschluß an die kritische Theorie der Frankfurter Schule bedenkt (Asperger 1976, 6); wenn man auf seine kurzschlüssige Gegenüberstellung zwischen empirischem Konstatieren und

philosophischem Reflektieren stößt (Asperger 1968, 297); oder wenn man den immer wieder angedeuteten, im Detail dann aber nicht begründeten Dominanzanspruch der Medizin im Rahmen der Heilpädagogik bedenkt: Denn ein solcher Dominanzanspruch kommt (trotz aller Verweise auf Teamarbeit) etwa dort zum Ausdruck, wo das Insgesamt der heilpädagogisch relevanten Behinderungen und Störungen als „Erkrankungen“ bezeichnet werden, die dann freilich „zunächst Domäne ärztlichen Denkens (sind)“ (Asperger 1970, 17). Ein solcher medizinischer Dominanzanspruch wird weiters dort angemeldet, wo dieser „Domäne ärztlichen Denkens“ auch „die Klärung der Ätiologie und Pathogenese“ sowie die Klärung „des Einbaus der Störung in das Ganze der Persönlichkeit“ zugerechnet wird (ebd., 17 f). Und dieser medizinische Dominanzanspruch wird wohl auch dort deutlich, wo der Mediziner Asperger mit Selbstverständlichkeit pädagogische Themen verhandelt (z. B. Asperger 1973) oder Fragen des pädagogischen Interventions beantwortet (z. B. Asperger 1968, 168 ff., 297 ff.), ohne gleichzeitig Pädagogen oder Psychologen zu ermuntern, im Gegenzug auch konventionell medizinische Spezialprobleme zu erörtern oder zu entscheiden.

3. Im Anschluß an diese letzten Hinweise gibt es — zumindest aufs Erste — durchaus *Sinn*, wenn Hellbrügge (1985, 34) auf Asperger (1968) Bezug nimmt und vorschlägt, Heilpädagogik „als eine heilende Disziplin (zu verstehen), die im Rahmen der kinderärztlichen Tätigkeit betrieben wird, wobei allerdings die therapeutischen Elemente weniger dem Arzneischrank entnommen oder auf dem Operationstisch begründet sind, als vielmehr dem Repertoire aus der Pädagogik entlehnt werden“. Die von der Redaktion in meinem Text (S. 142) eingefügte Wertung, bundesdeutsche Mediziner wie Hellbrügge beriefen sich dabei „fälschlich“ auf die Tradition Aspergers, halte ich deshalb für zumindest äußerst diskussionsbedürftig.

Insgesamt übersteigen meine Nachbemerkenngen freilich den bloßen Rahmen einer Klarstellung, die anlässlich redaktioneller Textänderungen geboten war. Das Problem des Interdisziplinären und das Problem des Medizin-Pädagogik-Verhältnisses wird im deutschsprachigen Raum zur Zeit aber diffizil genug geführt (vgl. Bach 1985; Heitger 1984; Iben 1985; Jantzen 1985; Kobi 1979, 1985; Schlee 1985; Spiel & Datler 1984), sodaß es durchaus nötig ist, sich in diesen Fragen von problematischen Kurzformulierungen ausdrücklich zu distanzieren. Und dabei dürfte es auch durchaus angezeigt sein, zumindest gelegentlich anzudeuten, daß diese Fragen auch innerhalb der Österreichischen Gesellschaft für Heilpädagogik in ihrer Subtilität erkannt und bedacht werden. Denn im Zuge der Bewertung des augenblicklichen „Stand(es) der österreichischen Diskussion“ in der Heilpädagogik werden heute oft genug ungerechtfertigt vereinfachende (und damit im Detail unzutreffende) Pauschalurteile geäußert (vgl. z. B. Bleidick 1987, v. a. S. 442).

Literatur

- ASPERGER, H. (1968): Heilpädagogik. Springer, Wien 1968
- ASPERGER, H. (1970): Die Integration der Heilpädagogik. In: DERS. (Hrsg.): Bericht vom 4. Internationalen Kongreß für Heilpädagogik (1969). Österr. Bundesverlag, Wien 1970, 17—20
- ASPERGER, H. (1973): Biologische Grundlagen der Autorität. In: KOCH, (Hrsg.): Klinische Heilpädagogik. Neckar-Verlag, Villingen 1973, 139—148
- ASPERGER, H. (1976): Erlebte Heilpädagogik. In: Heilpädagogik: Gegenwart und Zukunft. Marhold, Berlin 1976, 1—11
- ASPERGER, H. (1978): Eröffnungsansprache. In: Neue Impulse der Heilpädagogik. Jugend und Volk, Wien 1978, 13—15
- BACH, H. (1985): Sinn und Unsinn der Eigenständigkeit der Sonderpädagogik. In: GERBER, G. u. a. 1985, 135—146
- BLEIDICK, U. (1987): Psychologie für die Behindertenpädagogik. Rezension zu Walter Spiel (Hrsg.): Psychologie und Erziehung. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 38, 1987, 439—444
- GEORGENS, J. D. & DEINHARDT, H. (1861): Die Heilpädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Idiotie und der Idiotenanstalten. Band 3 der „Giessener Dokumentationsreihe“ Heil- und Sonderpädagogik. Giessen, 1979
- GERBER, G., KAPPUS, H., DATLER, W. & REINELT, T. (1985) (Hrsg.): Der Beitrag der Wissenschaften zur interdisziplinären Sonder- und Heilpädagogik. Interfakultäres Institut für Sonder- und Heilpädagogik. Wien, 1985
- HEITGER, M. (1984): Zur Notwendigkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit von Pädagogik und Medizin in der Sonder- und Heilpädagogik. In: KOBİ, E. E. u. a. (Hrsg.): Zum Verhältnis von Pädagogik und Sonderpädagogik. Verlag der Schweizer Zentralstelle für Heilpädagogik. Luzern, 1984, 88—92
- HELLBRÜGGE, Th. (1985): Die kinderärztliche Entscheidungskompetenz im Bereich der Heilpädagogik. In: GERBER u. a. 1985, 33—50
- IBEN, G. (1985): Zum Verhältnis von Heilpädagogik und Medizin aus pädagogischer Sicht. In: GERBER, G. u. a. 1985, 51—59
- JANTZEN, (1985): Kann die Kinder- und Jugendpsychiatrie wegweisend für die Behindertenpädagogik sein? In: Behindertenpädagogik 24, 1985, 194—199
- KOBİ, E. E. (1979): Zur strukturellen Problematik der Kooperation zwischen dem Medizinalsystem und dem Bildungssystem. In: KOBİ, E. E., NÜESCH, M. & SCHREYVOGEL, K. (Hrsg.): Kinder zwischen Medizin und Pädagogik. Verlag der Schweiz. Zentralstelle für Heilpädagogik: Luzern, 1979, 15—28
- KOBİ, E. E. (1985): Die Heilpädagogik auf dem Wege von einer bloß separativen Disziplinsciçkeit zu einer integrativen Wissenschaft. In: GERBER, G. u. a. 1985, 121—134
- SCHLEE, J. (1985): Interdisziplinarität als eine Immunisierungsstrategie der Sonderpädagogik. In: GERBER, G. u. a. 1985, 165—170
- SPIEL, W. & DATLER, W. (1984): Zum Verhältnis von Therapie und Pädagogik aus der Sicht der Psychotherapie und Medizin. In: HEITGER, M. & SPIEL, W. (Hrsg.): Interdisziplinäre Aspekte der Sonder- und Heilpädagogik. Reinhardt, München-Basel 1984, 81—107